

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen würtl. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarkreisverkehr viertel M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklosterle u. während der Saison mit aml. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Bekleben 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Freitag, den 18. September

1908.

Nr. 219.

Momentbilder vom sozial. Parteitag.

Nachdruck verboten.

Gr. Nürnberg, 15. Sept.

V.

Die Maifeier. — Russisch-Polen als Vorbild. — 70000 Mark Maifeierkosten. — Die in der Luft schwebende Maifeier.

Zu der Dienstag-Nachmittagsitzung hätte eigentlich die Frage der süddeutschen Budgetbewilligung zur Verhandlung kommen sollen, aber dieser Punkt wurde nochmals zurückgestellt und wird erst morgen an die Reihe kommen. Heute referierte zunächst Reichstagsabg. Fischer-Berlin über die

Maifeier.

Der Referent teilte die zwischen Parteivorstand und Generalkommission getroffenen Vereinbarungen mit. In diesen heißt es:

Zur Vorbereitung der Maifeier ist an allen Orten eine Kommission einzusetzen, für die zu gleichen Teilen das Gewerkschaftsstellwerk und die Parteioffiziere ihre Vertretung bestimmen. Die Kommission hat die Aufgabe, unter Berücksichtigung der örtlichen und beruflichen Verhältnisse und der Bestimmungen der gewerkschaftlichen Organisationen sowie der Beschlüsse des Parteitages, für eine würdige Feier Sorge zu tragen. Die Feier darf an keinem anderen Tage als am 1. Mai stattfinden. Die für die Unterstützung nötigen Mittel sind von der Parteioffiziersorganisation und der Gewerkschaft am Orte, an welchem die Ausperrung erfolgt, anzubringen. Der Anteil der Unterstützung richtet sich nach der Mitgliederzahl der beiden Organisationen.

Da nach der Ansicht der Gewerkschaftsführer die Unterhaltungsfrage die Hauptfrage der Maifeier ist und nach einem Ausspruch auf dem Bremer Parteitage „Niemand am 1. Mai ohne Unterstützung auf die Straße gehen werde“, so war der Referent wahrscheinlich der Ansicht, daß die Frage nunmehr glänzend gelöst sei. Er hat deshalb, alle Anträge, welche bezwecken, nochmals in Verhandlungen mit der Generalkommission einzusetzen, abzulehnen. — Die meisten Redner waren der Ansicht, daß dieser Beschluß das Ende der Maifeier bedeuten würde, wenn die Entscheidung den örtlichen Umständen überlassen und von der örtlichen Unterstützung der Ausgesperrten abhängig gemacht werde. Rosa Luxemburg fährt aus: Die Unterhaltungsfrage habe sich

als eine Schlinge erwiesen mit der die Maifeier erdrückt werden solle. Es gebe nur einen Weg zur Regelung der Maifeier und das sei die Ausdehnung der Maifeier, wenn die Zahl der am 1. Mai feiernden Arbeiter so groß geworden, sei eine Maßregelung der Feiern unmöglich. Solches geschähe schon in Russisch-Polen; in Warschau hätten im letzten Jahr alle Fabriken gefeiert. Wenn sich die Propagierung der Maifeier in so engen, zaghafte Grenzen halte, so werden die Opfer der Maifeier immer mehr wachsen. Adler-Riel erklärte, daß der Beschluß des Parteivorstandes als eine Bremse empfunden werde. Der Parteivorstand sage: Hier stehen wir, wir können nicht weiter! Es gibt jetzt schon eine große Teil-Orte, wo nach der jetzigen Vereinbarung der Maifeier ein Ende gemacht worden sei. Ritzsch-Wagdeburg: Man solle das gleich sagen: Wir machen Schluss, damit die Arbeiter wissen, woran sie sind. Reichstagsabg. Zubeil: In den ersten Jahren waren die Arbeiter für die Maifeier begeistert, als der Parteivorstand gleichsam wie eine Bombe in die Begeisterung fuhr. Nachdem 18 Jahre lang an der Maifeier eine Pflanzung vorgenommen, sei es kein Wunder, wenn sie so bedeutungslos geworden. Man solle deshalb den Mut haben und sagen, es ist ein verfehltes Unternehmen. Die Vorschläge des Vorstandes seien jedenfalls nur gestellt, um die Maifeier zu erwürgen und die Arbeiter in die Hände der Gewerkschaften zu geben. Machen wir deshalb den Schnitt, um die Maifeier von der Tagesordnung verschwinden zu lassen. Hinweg mit dem toten Wesen! (Beifall). Der bekannte Gewerkschaftsführer Reichstagsabg. Robert Schmidt polemisierte gegen Rosa Luxemburg, der es mehr um Standa als um Verständigung zu tun sei. (Widerspruch). Weil ohne Unterstützung eine Maifeier nicht möglich ist, weil wir uns der Opfer annehmen müssen, deshalb verhandeln wir mit dem Parteivorstand. Die Ausgesperrten haben ein Recht auf Unterstützung, denn dazu sind sie organisiert. Wenn sie wirtschaftliche Opfer bringen müssen sie auch unterstützt werden. Deshalb müssen wir mitentscheiden, damit wir nicht in wirtschaftliche Krisen hineinkommen und Schaden erleiden. Wir hatten in diesem Jahre bei den Holzarbeitern in Berlin eine Ausperrung wie seit langen Jahren nicht mehr. Wir haben davon keinen Standa gemacht, um die Unternehmer nicht darauf aufmerksam zu machen, wie schwer wir getroffen wurden. Hier soll es gesagt werden: Wir haben über 1000 Ausgesperrte gehabt und haben 70000 Mark Unterstützung gezahlt. Es sind Ausgesperrte bis zu 20 Wo-

chen unterstützt worden. Das Beispiel aus Russisch-Polen sei sehr schön. Aber die russischen Gewerkschaften sind jetzt vollständig zerschlagen. Wir haben andere Verhältnisse, aber auch andere Erfolge. Die Partei habe auch Verpflichtungen, nicht nur die Verpflichtung zum Niederkommen. (Lebhafte Beifall). Piep-Bremen: Es ist eine Unverschämtheit, wenn ein Genosse, der in erster Reihe in unserer Bewegung steht, der Genossin Luxemburg den Vorwurf macht, daß sie Standa sucht. (Stärkliche Unterbrechung). Ich will damit den Ton dieser Leute kennzeichnen. (Erneuter Lärm. Rufe: Schluss! Derunter von der Tribüne. Große Unruhe). Es sind dieses Leute, für die ich nicht die geringste Achtung haben kann. (Großer Lärm. Rufe: Schluss! Unverschämtheit. — Der Redner wird zur Ordnung gerufen). Ich habe diese Ausführungen nicht auf der Parteischule gelehrt. (Große Heiterkeit. Zuruf: Jeder blamiert sich so gut er kann!). Ich habe schon früher vor Versetzen der Parteischule in dieser Art polemisiert. (Große Heiterkeit). Der Redner verlangt, daß für die Maifeier die Gewerkschaften die finanzielle Grundlage übernehmen. Piep-Bremen: Es lasse sich nicht ziffernmäßig nachweisen, welchen Erfolg die Maifeier gehabt. Aber man könne behaupten, daß ohne die Maifeier mit der Arbeiterruhe die Gewerkschaften nicht so groß geworden wären. — Nach einigen weiteren Rednern wurde der Schluss der Debatte notiert und Reichstagsabg. Fischer erhielt das Schlusswort. Er führte aus: Die Maifeier sei niemals mehr geschädigt als durch die heutige Debatte. (Zustimmung und Oh-Rufe). Seit Jahren sind wir einig, daß die Arbeitsruhe die beste Maifeier sei, wo es die Verhältnisse zulassen. Wenn heute gesagt werde, die Unterstützung erwirge die Maifeier, so erwidere er: so können nur Leute reden, die von den Gewerkschaften keine Achtung haben. Seit der Einführung der Unterstützung datiere der Aufschwung der Gewerkschaften. (Sehr richtig!). Der Referent kam zu dem Schluss, daß der Parteivorstand eine andere Regelung mit der Generalkommission für aussichtslos halte. — Bei der nun folgenden Abstimmung wurde die Vereinbarung zwischen Partei und Gewerkschaft nur teilweise gutgeheißen. Die Frage der Unterstützung der Ausgesperrten wurde mit 191 gegen 122 Stimmen bejaht. Wer die Unterstützung aber anzubringen hat, wurde unentschieden gelassen. Es gelangte vielmehr ein Antrag Adler-Riel zur Annahme: „Der Parteivorstand wird beauftragt, wegen der Unterhaltungsfrage in erneute Verhandlungen mit der Generalkommission einzutreten.“

andern Dame, bei welcher Du vortrittst, antworten müßten. Niemand wird Dich so ohne weiteres annehmen, wie ich es getan habe. Hast Du Dir das alles wohl überlegt?"
„Ja, Madame."
„Nun, dann läßt sich weiter nichts machen; ich habe Geduld genug gehabt."
Die Hausglocke erklang; Rosa-Marie machte eine Bewegung, als wenn sie zur Türe gehen wollte.
„Nein, nein!" rief Charlotte. „Räthchen wird wohl öffnen; ich habe nicht gern, wenn mein Mädchen mit einem verweinten Gesicht an der Türe sich zeigt."
Als wenn dieses Wort eine Schleiße geöffnet hätte, so plötzlich brachen bei Marie jetzt die Tränen hervor; mit unaußhaltbarer Macht strömten sie über die Wangen; sie schluchzte nicht, sondern brühte die Schürze vor das Gesicht, um den Strom einzudämmen, der sich so gewaltig Bahn brach. Charlotte selbst geriet darüber in Verlegenheit.
„Aber Kind, was weinst Du?"
„Ich kann nichts dafür, Madame", brachte sie mit Mühe hervor, indem sie sich abwandte; sie vermochte sich kaum auf den Beinen zu halten. An den letzten Tagen hatte sie weder gegessen noch getrunken, sie fühlte sich so schwach, daß sie nicht imstande war, sich zu beherrschen.
Räthchen, die in neugieriger Spannung das Ende der Unterhaltung abwartete, hatte, als die Glocke erklang, ihre Kartoffeln beiseite gesetzt und war zur Türe gegangen.
Ein Herr, dessen Kleidung nach Räthchens Meinung sofort den Kleinbüdler verriet, stand auf der Treppe und fragte ziemlich kurz, ob die Madame zu Hause sei. Räthchen bejahte.
„Nun, so sagt nur, Doktor Adrichem sei da."
Die Mad hat diesen Namen noch nie gehört und ließ den Freunden daher im Hausgange stehen; dann klopfte sie an die Türe des Wohnzimmers, wartete einen raschen Blick auf ihre noch immer fortpreuchende Herrin und die meinnende Marie, und meldete Herrn Adrichem an.
„Sie... Daniel hier?" rief Charlotte, vergaß all ihre häuslichen Sorgen und lief rasch ihrem Oheim entgegen, der noch draußen stand.

„Aber Onkelchen, welche Ueberraschung! Du hier? Welchem glücklichen Anfall habe ich die Ehre und das Vergnügen Deines Besuchs zu danken?"
„Ja, Kind, das läßt sich nicht in drei Worten sagen."
„Nun, tritt näher, Onkel; Sandberg wird gleich erscheinen. Wie herrlich! Weiß Mama schon, daß Du in der Stadt bist?"
Während Charlotte ihren Onkel so herzlich bewillkommnete, war Räthchen rasch in das Zimmer gelaufen und richtete an Marie die neugierige Frage, die ihr auf der Zunge brannte: „Na, wie steht es, mußt Du fort?"
Marie war nicht imstande, zu antworten, wenn sie es auch gewollt hätte.
„Ich würde es mir an Deiner Stelle nicht so sehr zu Herzen nehmen. Er ist ja auch noch da! Er hat Dich in die Tasche gebracht und muß Dich jetzt auch herausziehen."
Die Hausfrau erschien mit ihrem Gaste, und die beiden Mädchen entfernten sich rasch. Marie schlüpfte durch die Flügeltüre in den Salon. Räthchen tat, als hätte sie etwas am Kaffeetisch zu schaffen gehabt und ging durch die Gangtüre.
„Ja", sagte Adrichem, „ich kann mir Deine Ueberraschung denken, da ich so plötzlich aus der Luft falle, was sonst meine Gewohnheit nicht ist. Ich will Dich auch nicht lange mit allerlei Dingen belästigen, die nicht zur Sache gehören, sondern lieber gleich sagen, um was es sich handelt."
„Aber Du trinkst doch ein Täschchen Kaffee mit uns, Onkel?"
„Ja, das kann ich wohl tun. Mit dem Juge um zwei Uhr zehn Minuten reise ich wieder ab."
„Wohin? Nach Linnowitz?"
„Ja, wohin denn sonst? Ich kann nicht lange abkommen, und gerade jetzt recht nicht."
„Aber warst Du schon in der Bondestraße?"
„Nein, dazu habe ich keine Zeit!"
„Aber Onkel, was wird Mama sagen?"
„Ja, das ist mir einerlei! Ueberbringe ihr meine Grüße und sage, ich käme das nächste Mal zu ihr... wenn wir zehn Jahre älter sind, vielleicht."
(Fortsetzung folgt.)

Rosa-Marina.

Roman von Resai von Jaba. Dusch von Leo van Heemstede.

Fortsetzung.

„Das habe ich auch, Madame."
„Tut es Dir denn nicht leid, fortgehen zu müssen?"
„Gewiß, Madame, es tut mir sehr leid."
„Weshalb bist Du denn so eigenständig? Warum sagst Du nicht einfach: es ist mein Schatz und er hat rechtliche Ansprüche? Du weißt, es ist hier ein anständiges Haus, wir wollen nur nette Mädchen haben, mein Mann sowohl als ich; Mädchen von der Straße können wir nicht brauchen."
Rosa-Maries Lippen zitterten und Tränen sprangen ihr in die Augen. „Wofür halten Sie mich, Madame?" fragte sie mit lautem Vorwurf.
„Ich halte Dich nicht dafür! Nein, wirklich nicht! Ich hätte es nie von Dir erwartet, ich habe mich sehr in Dir getäuscht. Aber weshalb willst Du mir kein Vertrauen schenken? Ich werde keinen Mißbrauch davon machen. Betrachte mich als Deine Mutter... als Deine ältere Schwester."
Das Mädchen wendete den Kopf ab und presste die Lippen fest zusammen, während sie mit den Fingern hastig ein paar Tränen fortwuschte.
„Wenn Dein Verhältnis das Licht sehen darf, warum tust Du denn so heimlich? Komm, sei doch verständig! Bekenne mir alles, ich möchte Dich ganz gern behalten, aber wenn Du so eigen bist, dann kann ich es nicht, begreift Du das?"
„Ja, Madame, ich verstehe es ganz gut."
„Und wenn Du mir nicht antwortest, so wirst Du doch jeder

Da die grundlegende Frage der Unterstützung abgelehnt ist und Gegenstand neuer Verhandlungen sein soll, so schwebt die ganze Klaisierfrage augenblicklich in der Luft, bis neue Vereinbarungen getroffen sind. Der Parteitag vertagte sich dann auf Mittwoch.

Gr. Nürnberg, 16. Sept.

VI.

Ein großer Tag. — Der Sieg in Ludwigs-
hafen. — Bebel gegen die süddeutschen Bud-
getbewilligungen. — Der Berliner Bayer.
— Die Verteidiger. — Das Schimpflegikon
des „Vorwärts“. — Der Gothaer Sünden-
fall. — Ein stürmischer Schluß. — Kein Aus-
flug. — 87 Redner angemeldet.

Der Andrang zu der heutigen dritten Sitzung, in welcher die süddeutsche Budgetbewilligung verhandelt werden soll, ist außerordentlich groß. Die Delegierten sind vollständig erschienen und die Tribünen stark besetzt. Singer eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß die Partei in Ludwigshafen im ersten Wahlgang gesiegt habe. (Minutenlanger Beifall). In die Tagesordnung eintretend, wurde zunächst beschlossen, auch einem württembergischen Delegierten zur

Frage der Budgetbewilligung

das Wort mit unbeschränkter Redezeit zu geben. Es sind also Bebel als Referent und 3 Korreferenten zu hören. Bebel, der den Eindruck eines kranken Mannes machte und sehr matt sprach, führte aus: Nachdem in Lübeck mit sehr großer Mehrheit die damalige Resolution angenommen worden sei, ist es sehr wunderbar, daß wir uns nochmals mit dieser Frage beschäftigen müssen. Es war eine große Ueberraschung, als unsere süddeutschen Genossen in Stuttgart zusammentraten und beschlossen, für den Etat zu stimmen. In Lübeck war die Resolution angenommen worden, welche eine „Budgetbewilligung aus zwingenden Gründen“ gestattete. Als solche zwingenden Gründe waren damals angeführt worden 1. wenn dadurch die Annahme eines für die Arbeiterschaft ungünstigeren Etats verhindert wird und 2. wenn die Genossen die Mehrheit in dem Parlament haben und das Budget selbst nach ihren Entschlüssen zusammenstellen können. Beide Fälle treffen hier aber nicht zu. Die Zustimmung zum Budget gilt als eine Zustimmung zur Regierungspolitik. (Sehr richtig!) Die Genossen haben ausdrücklich erklärt, daß sie mit der Budgetbewilligung der Regierung kein Vertrauensvotum erteilen wollen und der gute Glaube könne ihnen nicht besprochen werden. Nun sagen die badiischen Genossen, der Etat habe erhebliche Beträge für Erhöhung der Beamtengehälter und Arbeiterlöhne enthalten. Solche Fälle kommen auch in jeden anderen Parlamenten vor; auch im Reichstag unterstützen die Sozialdemokraten manche Forderungen, aber bei der Schlußabstimmung stimmen wir dagegen. Denn wir sind Gegner der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung und unsere ganze Tätigkeit ist darauf gerichtet, die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung zu untergraben. Deshalb können wir kein Budget bewilligen, das ist die prinzipielle Auffassung. Wie kommen denn nun die Badener dazu? Die Frage der Gehaltserhöhung war aktuell in dem Augenblick, als der Reichstag und die verbündeten Regierungen den Hungertarif einführten. Als dann im Dezember 1906 der Reichstag aufgelöst wurde, habe man, um die kleinen Beamten der Sozialdemokratie abwendig zu machen, die Gehaltserhöhung versprochen. Das war die verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Regierung, daß sie für ihre Beamten und Arbeiter sorgte. Da ist doch kein Grund für das Budget zu stimmen! Es scheint, daß die süddeutschen Parteigenossen Scheuklappen angelegt und den Blick für große Dinge verloren hätten. Die Reichsregierung habe die Jölle erhöht, die Lebensmittel verteuert, eine abenteuerliche Marine- und Kolonialpolitik durchgeführt, eine Umsturz- und Zuchtanwaltschaft vorgelegt, er habe nicht gehört, daß die süddeutschen Regierungen dagegen protestiert hätten. (Zuruf: Jawohl! Bayern hat gegen die Zuchtanwaltschaft Einspruch erhoben!) Es geht nicht, eine schwarze und eine weiße Seele zu konstruieren, daß die schwarze in Berlin sitzt und die weiße in Süddeutschland. Wenn das so weiter geht, hören wir auf, Sozialdemokraten zu sein. (Beifall) und können unseren Namen in „sozialreformistische Arbeiterpartei“ umändern. Bebel erinnert an den Fall Scheufele und die konstanzer Ausweisung der ausländischen Genossen, an die Fälle des Seyfers Beil und die Behandlung der Arbeiterunruhen in Nürnberg. Hört Ihr dafür Genugtuung erhalten? Nein! Und trotzdem stimmt Ihr für das Budget? So rief der Referent aus. Nicht auf kleine Sozialreformen ist das Auge zu richten, sondern auf das große Endziel. (Lebhafte Beifall). Der Referent ersuchte die Resolution des Parteivorstandes (die wir bereits mitgeteilt haben) anzunehmen.

Von den Verteidigern auf diese Anklagerede erhielt zunächst der bayerische Landtagsabg. Timm-München das Wort. Er wird mit Zureufen: „Berliner Bayer“ begrüßt. (Weiterkeit). Der Redner bedauerte, daß der Parteitag seine Zeit auf eine Angelegenheit verwenden müsse, die bei nächster Ueberlegung sich als selbstverständlich ergeben sollte. Die Partei hätte größere Aufgaben zu erfüllen, sie sollte durch große Aktionen auf das große Endziel lossteuern, sie sollte besonders die Gewerkschaftler für die Partei zu gewinnen suchen. — Es handele sich im vorliegenden Falle um die Auslegung der Lübecker Resolution, ob bei der Zustimmung zum Finanzgesetz in Bayern zwingende Gründe vorhanden waren. Der „Vorwärts“ hat die Leidenenschaften gegen badiische und bayerische Abgeordneten in einer Weise aufgeschaukelt, die als unerhört genannt werden muß. (Lebhaftes sehr richtig!) Seit einigen Jahren reißt in unserer Partei eine eigentümliche Kampf-methode ein, die wir früher nicht gekannt haben. Es sei daran zu erinnern, daß sehr unverantwortliche Personen das Bestreben hatten, die Gewerkschaftsführer von den Massen loszulösen. Jetzt werde von hervorragenden Parteiblättern gehebt gegen Parteiführer, die sich in

verantwortlicher Stellung befinden. Unsere theoretisch gebildeten Führer stehen zu wenig mit den Massen in Verbindung (Belächter!), sonst würden sie wissen, daß die Arbeiter die treibende Kraft bei der Budgetbewilligung gewesen. Der Redner teilte dann einige Blüten aus dem Schimpflegikon des „Vorwärts“ mit. Es sei den süddeutschen Führern von dem Zentralorgan der Partei vorgeworfen worden: Disziplinbruch — parlamentarischer Kretinismus (Pfu-Kuse!), Bäcklinge des Dankes an die Vertreter des Klassenhaates, „man wolle an Stelle des parlamentarischen Klassenkampfes jetzt das bürgerliche lumpenliberale parlamentarische Abschmeicheln von Forderungen setzen.“ Endlich steigert das verantwortliche Zentralorgan der Partei seine Angriffe bis zu der Behauptung, „wir seien Parteirondeure“. Er frage, ob diese Sprache eine solche ist, daß sie der Partei förderlich ist. Auf die „Leipziger Volkszeitung“ wolle er nicht eingehen. Wenn er aber Geschäftsführer des Vereins zur Bekämpfung der Sozialdemokratie wäre, so würde er wünschen, daß diese Leute noch lange der Partei erhalten bleiben (langanhaltender lebhafter Beifall!), weil der Verein für sich keine besseren Leute finden kann. Es geht nicht an, daß jeder für vogelfrei erklärt wird, der sich in verantwortlicher Stellung befindet. Viele Parteigenossen haben über uns geurteilt, die nicht einmal wußten, was ein Budget sei. (Große Heiterkeit). Als er, Redner, zum ersten Male die Lübecker Resolution sah, habe er auch nicht gewußt, was ein Budget sei, denn er befand sich damals noch in Berlin. (Stürmische Heiterkeit). Der Redner ging dann auf die einzelnen Positionen des bayerischen Etats ein und wies nach, welche bedeutenden Verbesserungen der Etat den einzelnen Beamtenklassen gebracht. Dann setzte er sich mit den wissenschaftlichen Theoretikern auseinander. Wenn man Kautskys graue Theorie höre, so müßte man es sich eigentlich überlegen, ob wir im Parlament nicht die Mittel für die Unverantwortlichkeit verweigern sollen. (Große langanhaltende Heiterkeit). Der Redner erinnerte dann an den

Gothaer Sündenfall.

In Gotha hätten die Genossen schon 1902 für den Etat gestimmt, aber Niemand habe etwas darauf erwidert. Das scheinen verschiedene Genossen verschlafen zu haben, aber sie wissen jetzt schon, daß wir aus der Partei ausgeschlossen werden sollen. Liebhocht habe ausgesprochen, daß man sich nicht auf den Zukunftsstaat in Wolkenkuckucksheim verlassen solle, sondern zu erreichen versuchen, was erreichbar ist. So streben auch wir auf dem Wege durch soziale Reformen zum Endziel. Die Massen müssen gewonnen werden und diese praktische Politik haben wir getrieben. Die Resolution ist für uns unannehmbar; zu einer Verständigung sind wir bereit, aber die Freiheit der Fraktionen muß erhalten bleiben. Es dürfte nicht das Verhältnis der Herrscher zu den Beherrschten eintreten. (Lebhafte Beifall). Dagegen müssen wir uns wehren. Ein für die Gesamtpartei beschließendes Resultat würde sich nur ergeben, wenn die Entscheidung über die Budgetbewilligung den einzelnen Landesparteien überlassen wird. Der Parteitag sollte hierbei nur ratgebend tätig sein. Der Redner schloß mit der Aufforderung an alle, auch diejenigen, die sich gebunden fühlen, genau zu prüfen, um den mutwillig heraufbeschworenen — (stürmische Unterbrechung und großer Lärm) — den, jamohl, mutwillig heraufbeschworenen Parteistreit aus der Welt zu schaffen. (Lärm, Zuruf: Unerhört! Große Unruhe). Machen Sie begangene Fehler wieder gut und setzen Sie die Partei keiner Kraftprobe aus. Vertrauen Sie uns, wie wir Ihnen vertrauen, glauben Sie uns, daß wir das Beste der Partei im Auge haben. Die letzten Worte des Redners gehen in der einsetzenden großen Unruhe verloren. Die Süddeutschen spenden Beifall, die Norddeutschen lärmten — kurz es entsteht eine unbeschreibliche tumultarische Szene. Es vergehen mehrere Minuten, ehe der Präsident Ruhe schaffen kann. Er teilt dann mit, daß mit Rücksicht auf die Geschäftsstunde der Vorstand vorschläge, auf den morgigen Ausflug zu verzichten. Niemand widerspricht. Der Präsident dankt den Nürnberger Genossen für den angebotenen Ausflug, aber unter den gegebenen Verhältnissen müsse man verzichten. — Wie man erfährt, haben sich bereits 87 Redner zur Diskussion gemeldet.

(Schluß der Vormittagsitzung).

In der Nachmittagsitzung sucht

Hildenbrand-Stuttgart

in längerer Rede die Abstimmung der württ. Landtagsabgeordneten zu rechtfertigen. Er bemerkte ferner, Bebel habe heute vormittag eine durchaus verständliche Rede gehalten. Als wir gestern abend eine Konferenz abhielten, um eine Verständigung der Gegenseite herbeizuführen, erklärte Genosse Singer, Verschleierungen und Verkleinerungen in der Partei müßten endlich aufhören. Ich erkläre ebenfalls, daß die Resolution des Parteivorstandes auch für uns Württemberger unannehmbar ist.

Nachdem sich noch der bayerische Abg. Simon-Nürnberg und der badiische Abg. Eichhorn-Birzheim gegen die Budgetbewilligung ausgesprochen haben, wird die Verhandlung auf morgen vormittag 9 Uhr vertagt.

Rundschau.

Die 15. Konferenz der interparlamentarischen Union

wurde Mittwoch durch einen Empfangsabend im Reichstagsgebäude eingeleitet, zu dem sich die Mitglieder der Konferenz, zahlreiche Ehrengäste, Vertreter der Regierungen, Parlamentarier und Vertreter der in- und ausländischen Presse eingefunden hatten. Unter den Regierungsvertretern befanden sich die Staatssekretäre Dernburg, Sydow und Rieberding, ferner die preussischen Minister Breitenbach und Vaider und der Präsident der Reichsbank, Ha-

venstein. Reichstags- und Landtagsabgeordneter Prof. Eichhoff, der Vorsitzende der deutschen Gruppe, begrüßte, von lebhaftem Beifall empfangen, in längerer Ansprache die Erschienenen.

Zum 13. Verbandstag der deutschen Feuerbestattungsvereine.

der, wie schon berichtet, in Hagen i. W. stattgefunden hat, ist noch einiges nachzutragen: Nach dem Bericht des Schatzmeisters verfügt der Verband über ein Vermögen von etwa 3000 Mark. Aus dem Bericht des Vorsitzenden ist hervorzuheben, daß dem Verbands 71 Vereine mit 25 285 Mitgliedern angehören. Nach den Konferenzen wurden mehrere Anträge behandelt. Ein Antrag Köln, der Vorstand des Verbandes möge dahin zu wirken suchen, daß die deutschen Krematorien für die Einäscherung von Mitgliedern deutscher Feuerbestattungsvereine eine Ermäßigung gewähren, fand nach kurzer Diskussion Annahme. Die Vereine Krefeld und Halle haben Anträge eingebracht, betreffend die Zusammenfassung des Verbandsvorstandes. Nach längerer Debatte wird beschlossen, dem nächsten Verbandstage die Vorlage einer neuen Verbandsorganisation zu unterbreiten und zugleich die Anstellung eines Verbandssekretärs ins Auge zu fassen. Der Antrag Krefeld, jedes Jahr, anstatt wie bisher alle zwei Jahre, einen Verbandstag abzuhalten, wird abgelehnt. Als hervorragendes Agitationsmittel wird von Krefeld die Herausgabe einer kretaristischen Korrespondenz für Zeitungen angeregt. Ein Antrag Reg geht dahin, ein Verbandsauslagerverfahren zur teilweisen Deckung der Kosten einer Feuerbestattung und einmaligen Hinterbliebenen-Unterstützung ins Leben zu rufen. Schließlich wird eine Kommission gewählt, mit dem Auftrag, Vorschläge anzustellen und dem nächsten Verbandstage eine Vorlage zu unterbreiten. Im übrigen wird auch dem Regier Verein anbegehrt, einen Plan auszuarbeiten, wie er sich die Ausführung eines Antrages denkt. — Die Wahl des Verbandsvorstandes hatte folgendes Ergebnis: Sanitätsrat Dr. Müller-Hagen (Vorsitzender), Dr. Breier-Erfurt, Land- abgeordneter Bez. Heilbronn; Erbsammler Dr. Liebreich-Duisburg und Dr. Mühlhans-Königsberg. Die Wahl des Ortes für den nächsten Verbandstag im Jahre 1910 fällt auf Dessau; der Verbandstag soll möglichst mit der Einweihung des dortigen Krematoriums verbunden werden.

Der 3. deutsche Malertag

hat in Karlsruhe stattgefunden, wobei eine Reihe wichtiger Angelegenheiten des Gewerbes behandelt worden sind. Kruse-Berlin behandelt das Thema: „Die Arbeitgeberverbände und deren Bedeutung für das wirtschaftliche Leben.“ Ueber die Frage des „Reichstagsamts“ referierte Hansen-Hamburg und zwar vertrat derselbe die Forderung eines solchen vom Standpunkt des Arbeitgebers und schlug eine Resolution vor, die einstimmig angenommen wurde. Malermeister C. Lacroix behandelte das Thema: „Die wirtschaftliche Bedeutung der Genossenschaften.“ Auch im Malerberuf machte sich eine Bewegung geltend, die auf Genossenschaftsgründung hinausläuft. Von Bedeutung seien die Einkaufsgenossenschaften, die das Abhängigkeitsverhältnis von den Lieferanten beseitigen und auch dem Pumpsystem ein Ende bereiten würden. Eine solche Genossenschaft könne nur in größeren Bezirken ins Auge gefaßt werden; in Baden habe man die Gründung von 4 Genossenschaften in den 4 Handwerkerkammerbezirken des Landes, wobei man aber nicht daran denke, den Zwischenhandel ganz auszuschalten, obgleich er eine Zusammenarbeit oft recht erschwere. Fabrikant Düll-München bekämpfte als Korreferent ziemlich scharf die geplante Bildung von Einkaufsgenossenschaften vom Liefererhandpunkt aus. Stolz-München berichtete über die Frage der Errichtung von Kalkulationsbureaus, da der einzelne Meister in den meisten Fällen nicht in der Lage sei, zu kalkulieren, wenn es sich um städtische oder staatliche Submissionen handle. Da diese Materie auch auf dem heute stattfindenden Arbeitgeberverbandstag behandelt wird, sah man von einer Abstimmung über eine Resolution ab. Schulz-Leipzig behandelte das Thema „Zunungen und Arbeitgeberverbände“ und brach eine Lanze für die Zwangsinnungen. Nach längerer Erörterung wurde einer Resolution zugestimmt und der Malertag geschlossen.

Gleichzeitig wurde die Hauptversammlung des Verbandes deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe im kleinen Saal der Festhalle durch den Vorsitzenden Kruse-Berlin eröffnet. Kienbaum-Dresden referiert über die Reform des Submissionswesens und macht eine Reihe von Vorschlägen. Retzig-Berlin erörtert die Berliner Submissionsverhältnisse und Schäfer-Frankfurt verbreitet sich über das fonderbare Verhalten der Frankfurter Stadtgemeinde; so habe er auf eingeforderte Vorschläge, die er im März gemacht, bis heute noch keine Antwort erhalten. Weißler-Mannheim vertritt das Mittelpreisdifferential, wie es in Mannheim eingeführt, aber leider wieder abgeschafft worden sei. Nach weiterer längerer Debatte wird eine Resolution Stolz-München angenommen. Ein Antrag des Süddeutschen Maler- und Tischlermeisterverbands auf Einführung von Zeugnissen für alle in Maler-, Tischler-, Lackierergewerbe beschäftigten Gehilfen führt zu einer lebhaften Debatte. Lacroix-Karlsruhe spricht sich entschieden gegen denselben aus, andere Redner verlangen zum mindesten ein Legitimationspapier für die Gehilfen, um zu wissen, mit wem man es zu tun habe. Der Antrag selbst wird abgelehnt. Weiter wurde die Frage der Einführung der Streik Klausel in die Arbeitsverträge erörtert und eine Resolution angenommen, die den Vorstand beauftragt, für eine solche Einführung zu wirken. Malermeister Hofmann-Bruchsal ist prinzipiell kein Gegner einer Streik Klausel, doch möchte er die Anwendung derselben von dem Urteil eines Schiedsgerichts oder Einigungsamts abhängig machen. Der Vorsitzende erklärt demgegenüber, daß der Normaltarifvertrag die Anrufung eines Einigungsamts vorsehe. Es wird schließlich der Antrag angenommen. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wird 3 Uhr der Vertretertag geschlossen.



Aus Stadt und Umgegend

Wildbad, 18. September 1908.

Kammermusik-Abend. Die unter der Leitung des Kgl. Musikdirektors A. Prem stehenden Kammermusik-Abende und Symphonie-Konzerte erfreuen sich auch in diesem Jahre großer Beliebtheit. Neben den vorzüglichen Leistungen des Kurorchesters kommen musikalische Darbietungen einzelner Solokünstler der Kapelle zu Gehör. In dieser Hinsicht war das Auftreten der Herren Wolf, Lehner, Toppel und Gisinger ein musikalischer Ereignis. Dieselben trugen Beethoven's Quartett opus 18 Nr. 2 G-dur und ein Quartett opus 10 G-moll von Raubenecker in vornehm musikalischer Auffassung vor und ernteten damit den reichsten Beifall ihrer Zuhörer.

Neuenbürg. Aus der Bezirksratssitzung vom 14. September 1908. Landwirt Fr. Schrafft in Rälbermühle, Gemeinde Wildbad, erhält die Erlaubnis zum Weinanbau in der Zeit vom 15. April bis 15. Oktober alljährlich. Hermann Mutterer in Grünhütte, Gde. Wildbad, erhält die Erlaubnis zum Ausschank von Wein, Bier, Most und Branntwein in seinem Gebäude. Das Wirtschaftskonzessionsgesuch des Emil Pfötz, Wilhelm Keller in Calmbach wird genehmigt. Die Dienstfindung des Oberamtsbauamts Binc. Weiß in Ottenhausen auf 1. April 1909 wird angenommen und demselben der Dank der Amtskorporation für die geleisteten guten Dienste ausgesprochen. Die Stelle soll zur Bewerbung ausgeschrieben werden.

Amtliche Kurliste

Am 16. Sept. angemeldeten Fremden.

In den Gauhöfen:

Hotel Bellevue.

Blayden, Hr. W.	England
Wördemann, Hr. Ferd. mit Fr. Gem.	Elmsborn
Gasth. z. kühlen Brunnen.	
Wogl, Hr. Richard, Fabrikdirektor	Darmstadt
Gildenbrand, Hr. Oskar	Waldshut

Hotel und Villa Concordia.

Ridley, Hr. G. A. Ecq.

Pension Villa Hanselmann.

Georg Rath.

Cordemann, Hr. August

Wurster, Hr. Fr., Ingenieur

Henning, Hr. F. A., Ingenieur

Hotel Klump.

Ungerer, Hr. Willi D.

Dufour, Hr.

Gierke, Hr. Otto, Dr. Professor, Geh. Justizrat mit Frau Gem. und 2 Frl.

Gasth. zur alten Linde.

Girsch, Hr. Karl, Techniker

Hannemann, Hr. G. L., Rfm.

Gasth. zum wilden Mann.

Kielhöfer, Frau

Hotel Post.

Wacker, Hr. E.

Palm, Hr. G. Dr.

Reut, Hr. D.

Bres, Frau Franziska

Kunz, Frau E. mit 2 Frl.

Fredrich, Hr. A.

Hotel und Cafe Schmid

Schmidt, Frau Kaufmann

Merk, Hr. Bautechniker

Obpfer, Hr. Franz, Prokurist

Ette, Hr. Gottlob, Kommissär

Gasth. zur Sonne.

Müller, Hr. Adolf, Brauereibes.

Dorlacher, Hr. Kunstmüller

Otto, Hr. Frith

Soß, Hr. Phil. Jul., Lehrer

Gasth. z. Ventilhorn.

Plessing, Hr. Privatier

In den Privatwohnungen:

Chr. Bäcker sen.

Wörner, Hr. Fr., Schultheiß

Badinpeltor Feucht.

Dürschmabel, Frau Oberbahnsekretär mit Tochter

Villa Franziska.

Nagel, Hr. Karl, Privatier mit Frau Gem. und 2 Frl. Z. Kalmbach

Martens, Hr. G., Rfm. mit Fr. Gem. Frankfurt a. D.

Villa Johanna.

Röhner, Hr. Anton, Rfm. Schwemningen

Friedr. Schmid, Schreinerstr.

Werthwein, Frau Ida Pforzheim

Fr. Schmid jun. Stuttgart

Gref, Hr. Charlotte

B. Schmitzer, Fabrikdirektor. Hagenau

Vosch, Hr. Gustav, Rfm.

Zahl der Fremden 16005.

Konzert-Programm

des Kurorchesters.

Direktion: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Freitag, den 18. Sept. 1908

nachmittags 5-8 Uhr auf dem Kurplatz

1. Felsenfest für's Vaterland, Marsch Wagner
2. Ouv. z. Op. „Die lustigen Weiber von Windsor“ Nicolai
3. Liebeslieder, Walzer Sekat
4. Gnaden-Arie aus Robert der Teufel Meyerbeer
5. Fantasie aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ Nicolai
6. Frauenherz, Mazurka Strauss

Samstag, den 19. September

In der Trinkhalle

vormittags 11-12 Uhr.

1. Choral: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“
2. Trompeten-Ouverture Mendelssohn
3. Seit umschlungen Millionen, Walzer Strauss
4. Finale des 1. Akts aus „Die Zauberflöte“ Mozart
5. Norwegische Volksmelodie Svendsen
6. Die Odalische, Mazurka Faust

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur G. Reinhardt, daselbst.

Grünhütte Wildbad.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, unser guter, treubeforderter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Mutterer

heute früh 4 Uhr im Alter von 41 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

Um stille Teilnahme bittet

Den 17. September 1908.

Die tieftrauernde Witwe mit ihren 11 Kindern.

Beerdigung Samstag nachmittags 2 Uhr.

Räumungs-Verkauf

zu enorm billigen Preisen von

Spielwaren aller Art

Lederwaren: Portemonnaies, Zigarren- u. Zigaretten-Etuis, Damentaschen, div. Necessaires etc.

Schmuckwaren: Broschen, Kolliers, Herren- u. Damen-Uhrketten, Armbänder, Ringe etc.

Metallwaren in Silber, Bronze, Kupfer, Nickel etc.

Glasbilder v. 25 Pf. an bis zu den grössten u. ff. Ausführungen

Holzsnitzereien, Schwarzw. Uhren, Nippes usw.

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von billigen Weihnachts-Geschenken.

HUGO DAUR Nachf.

Inh. R. Pfannstiel, Wildbad, Hauptstr. 110

Geschäftsschluss Anfang Oktober

Teile der geehrten Einwohnerschaft mit, daß ich bis Ende September

mein reichhaltiges Lager

Ausverkauf

mit 10 Prozent Rabatt

unterstelle, wo u. freundlichst einlade.

Georg Schölch

Offenbacher u. Wiener Lederwaren

Villa Mathilde.

Sonntag den 20. September

Wirtschaftsschluss

wozu höflichst einlade!

J. Bäcker Wwe.

Liederkranz Wildbad.

Sonntag abend 8 Uhr

Singstunde

im Gasth. zum Adler.

Der Vorstand.

Prima neues

Sauerkraut

empfiehlt Hermann Kuhn.

Bücklinge

Kieler Sprotten

sind frisch eingetroffen bei

Herm. Kuhn.

Pepsin-Magenbittern

Ernst L. Arp, Kiel

Präpariert mit ersten Preisen

Intoleranz gegen Sauerstoff u. verdauungsstörende Stoffe von vorzüglichen Wohlgeschmack (siehe Prospekt) s. haben bei

Fr. Frey, z. wild. Mann, Wildbad.

Stantdruckstempel

empfiehlt C. W. Holt.

Schützenverein Wildbad.

Der Schützen-Verein Neuenbürg hält am Sonntag, den 20. cr., sein

Schluß- u. Nachbarschafts-Schießen

in üblicher Weise ab und beehrt den Schützen-Verein Wildbad mit seiner Einladung und der Bitte, derselben in recht zahlreicher Weise Folge leisten zu wollen.

Beginn des Schießens: 12 Uhr

Schluß 5 1/2

Anmeldungen zu dem gemeinsamen Mittagessen (11 Uhr) und Abendessen (6 Uhr) wollen alsbald beim Unterzeichneten gemacht werden.

Am Samstag, 19. September, findet von 2-6 Uhr nachmittags ein

Gasthaus zum grünen Hof.

Sonntag den 19. September

Mehlsuppe

wozu höflichst einlade!

Karl Weiss.

Räumungs-Verkauf

in KORSETS.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Serie I 80 Pf. Serie IV 350 Pf.

„ II 150 „ „ V 450 „

„ III 250 „ „ VI 500 „

Geöffnet täglich von 9 vorm. bis 7 Uhr abends

Hauptstr. 90 im Hause des H. Bäcker Zieffe.

Haben Sie

die Absicht, das allerneueste, sicherste, einfachste und billigste Schutzmittel D. R. P. zu kaufen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an J. Kitterer, Emmishofen (Schweiz). Einmal Anschaff., Sie hab. Ruhe f. imm.

Neues

Sauerkraut

empfiehlt Chr. Batt.

Übungsschießen

auf dem Windhof statt.

Der Oberschützenmeister.

GROSSES LAGER

in

Oefen Herden Waschkesseln Dauerbrandöfen (Irisches Syst.) ausgemauert v. 11,50 M. an sowie einige gebrauchte gut erhaltene

Oefen und Herde

Fr. Krauss

Schlösserei und Herdgeschäft

Telefon 101